



⇒ **Sigrid Reihs**

Religion – alles andere als immun gegen Rechts. Florian Höhne und Torsten Meireis geben einen Band zum Neo-Nationalismus in Europa heraus

Im Jahr 2020 stand ganz Europa ebenso wie der Rest der Welt im Zeichen der Corona-Pandemie, die auf eindrückliche Weise zeigte, wie wenig und zugleich wie stabil nationale Grenzen in einer Krise funktionieren. Diese spannungsreichen Erfahrungen hinsichtlich der Bedeutung nationaler Grenzen unter den Bedingungen fortschreitender Globalisierung greift der hier zu besprechende Band mit 25 Beiträgen aus 16 Ländern auf, die die Frage eines neuen Nationalismus und die Rolle von Religion dabei diskutieren. Der von Florian Höhne und Torsten Meireis herausgegebene Band dokumentiert eine breite Diskussion über die Bedeutung von Religion beim Anwachsen des Nationalismus und liefert zugleich Analysen darüber, wie der gegenwärtige Nationalismus religiöse Praktiken verändert. Einleitend verweisen die Herausgeber, die an der Berliner Humboldt-Universität am Lehrstuhl für Systematische Theologie (Ethik und Hermeneutik) arbeiten, auf die wachsende Bedeutung des Populismus und die Rolle von Religion in diesem Zusammenhang. Der zunehmende Nationalismus arbeite nämlich mit vielen Bezügen zum Transzendenten, und dies sehr viel facettenreicher als es auf den ersten Blick scheine (9–26).

Höhne und Meireis unterteilen den Band in vier Abschnitte; der erste befasst sich mit ›Religion and Nation in a Globalized World‹ (27–60), in dem sich die Autoren auf Ursprünge und Wirkungen der erfolgreichen populistischen Strategie konzentrieren, eine moralische Unterscheidung zwischen den ›kleinen Leuten‹ und der ›korrupten Elite‹ herzustellen. Während für den deutschsprachigen Raum die romanti-

schen Vorstellungen von ›Volk‹ und ›Nation‹ im 19. Jahrhundert regionale Machtansprüche infrage stellten und als Integrationsinstrument zur Überwindung ethnischer, religiöser und sozialer Unterschiede beitrugen, bedeutet der gegenwärtige Gebrauch die-

Florian Höhne / Torsten Meireis (Hg.) (2020): Religion and Neo-Nationalism in Europe (Ethik und Gesellschaft, Bd. 7), Baden-Baden: Nomos. 419 S., ISBN 978-3-8487-6414-3, EUR 89,00.

DOI: [10.18156/eug-2-2021-rez-8](https://doi.org/10.18156/eug-2-2021-rez-8)

ser Vorstellungen das genaue Gegenteil.

Die beiden Teile II und III konzentrieren sich auf ›Neo-Nationalism, Populism, Religion – Concepts in Context‹ (61–148) bzw. auf ›Case Studies‹ (149–358). Die im Zweiten Teil thematisierten *Concepts* verfolgen sowohl historisch wie systematisch die Entwicklung des Verhältnisses von Nationalismus und Populismus. Der Dritte Teil bezieht sich auf die konkreten Erfahrungen in den verschiedenen Ländern mit ihren nationalen Grenzen und ihren unterschiedlichen nationalen und regionalen Reaktionen auf die wachsenden globalen Herausforderungen. Der abschließende Vierte Teil unter der Überschrift ›Ethical and Political Perspectives‹ (359–416) diskutiert die politischen und theologischen Herausforderungen mit Blick auf die unterschiedlichen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in den USA und in Europa.

Neben den nachfolgend ausführlicher angesprochenen Autor*innen hat u.a. Mark Juergensmeyer den ›Global Context of European Religious Neo-Nationalism‹ (49–60) untersucht. Maureen A. Eger (61–84), Siniša Malešević (85–98) und Ulf Hedetoft (99–114) haben in ihren Beiträgen den Blick jeweils auf das Verhältnis von (Neo-)Nationalismus und Globalisierung, kultureller Diversität und Populismus gerichtet, während sich Sonja Angelika Strube (131–148) in ihrem Beitrag dem Phänomen des ›Right-Wing Catholicism‹ widmet. Die *Case Studies* – hier haben insgesamt 14 Autor*innen beigetragen – werden im letzten Abschnitt ergänzt durch Überlegungen von Marcia Pally (›Why Vote Against Best Interests or Why is Populism Persuasive?‹, 359–376) und durch einen abschließenden Kommentar von Hans Joas (›Religion and Neo-Nationalism: A Commentary‹, 407–416). Darauf kann im Folgenden nicht näher eingegangen werden.

José Casanova (27–48) eröffnet den Ersten Teil des Bandes mit seinem Artikel ›Transnationalism and Religion: The European Union, from Christian-Democratic Project, to Secular Cosmopolitanism, to Populist ›Christian‹ Neo-Nationalisms‹, der einleitend an die »vergessenen spirituell-religiösen Quellen Europas« erinnert, »um die gegenwärtige Krise« Europas zu erklären (30).¹ Erst mit der Herausforderung, eine wachsende Zahl von Muslimen in die europäischen Gesellschaften zu integrieren, sei die drastische Säkularisierung der europäischen Gesellschaften zu einem Problem geworden (vgl. 31). Casanova zeichnet nach, wie die »Botschaft von der Verteidigung der traditionellen christlichen Werte« (45) zu einem Code-Wort für die

(1) Die Übersetzung der Zitate ist von mir, S.R.

Verteidigung der traditionellen patriarchalen Familie gegen Geschlechtergerechtigkeit, Feminismus und Rechte von Homosexuellen wurde. Angesichts der gegenwärtigen Debatte kommt er zu der Überzeugung, dass der Wunsch nach Wiedergewinnung nationaler Souveränität eine Rückkehr zur Vergangenheit bedeute, in der demagogische Populisten die nostalgische Illusion von der Herrschaft des Volkes als wahre Demokratie vorangetrieben hätten.

Wie dieses Verständnis von Nationalismus auf die religiösen Ideen, Motive und Traditionen wirkt, beschreiben Christian Polke (»Religious Political Education and Neo-Nationalism: Some Preliminary Considerations«, 377–390) und Torsten Meireis (»Religious Internationalism? German Protestantism, Neo-Nationalism and Populism«, 391–406) dann in zwei Artikeln im letzten Teil des Bandes. Sie zeigen, wie die Migrationspolitik von 2015 die Rolle des Islam als fremde religiöse Tradition in den Fokus gerückt hat und wie sie genutzt wird, um Exklusion zu begründen und so die ethische Hauptlinie des Protestantismus, nämlich Protagonist einer demokratischen, zivilen Gesellschaft zu sein, zu verändern (vgl. 377).

Wie die Neue Rechte in Deutschland an Carl Schmitts Konzeption von politischer Theologie anknüpft, untersucht Hans-Richard Reuter in seinem Aufsatz »Nation and Religion in the Thought of the German New Right« (115–130). Er erläutert zunächst die enorme Dynamisierung des Denkens von Carl Schmitt, das den Vordenkern der Neuen Rechten gelungen sei. Reuter untersucht besonders das im Jahr 2000 gegründete *Institut für Staatspolitik* (IfS), das intellektuelle Netzwerk der Neuen Rechten in Deutschland, in dem »ganz allgemein die christliche Orientierung«, »begründet in der Dichotomie von ›heilig und ›profan««, favorisiert wird (118f.).

Reuter legt dar, wie dieser gegenwärtig aktivste *Thinktank* der Neuen Rechten erfolgreich dazu beigetragen habe, Verbindungslinien zwischen rechtem Konservatismus und rechtem Extremismus herzustellen. Er bringt das eigentliche Problem mit dem gegenwärtigen nationalistischen Denken auf den Punkt, wenn er sehr deutlich formuliert, dass der Islam nur scheinbar der Hauptgegner der rechten nationalen Bewegung sei. So zeigt er, dass die intellektuelle Diskussion im IfS viel differenzierter ist. Karlheinz Weißmann etwa betone, dass der Islam ein faszinierendes Modell einer intakten kollektiven Identität repräsentiert, das dem dekadenten Westen verloren gegangen sei. Damit lanciere gerade die Neue Rechte seit geraumer Zeit das Narrativ, dass die Schaffung einer kollektiven nationalen Identität über die Zugehörigkeit zu einer Religion – verdeutlicht am Beispiel des Islam –

erstrebenswert sei (vgl. 124). Aus diesem Grunde agitiere das IfS, so Reuter, nach dem Grundsatz, alles aufzuzeigen, was der ›eigenen Identität als Deutsche‹ schade. Das IfS konzipiere und attackiere den Islam daher nicht als religiöse, sondern als ethnische Bedrohung, als »Beherrschung der Deutschen durch Nicht-Deutsche« (125). Das IfS verstehe sich selbst als die aktivste Denkfabrik, schreibt Reuter und zitiert Weißmann mit einer Anspielung auf das *Hamburger Institut für Sozialforschung* von Jan Philipp Reemtsma als Vorbild: Es gehe darum, »Köpfe zu beeinflussen«, »und wenn diese Köpfe auf den Schultern von Machthabern und politischen Repräsentanten sitzen, umso besser« (116). Damit ist die eigentliche Strategie des IfS deutlich beschrieben.

Es sind gerade diese Analysen, die den Aufsatzband so interessant und spannend machen. Den Herausgebern gelingt es durch die Zusammenstellung von 19 Beiträgen, die den Kontext der jeweiligen nationalen Entwicklung berücksichtigen (61–358), zudem auch, den Blick auf die differenzierte europäische Situation zu richten.

Seit mehr als zehn Jahren wird in Europa mit Hilfe der Religion und der Rede von religiösen Identitäten ein intensiver Diskurs um die nationale Frage geführt, mit dem die demokratischen Strukturen angegriffen werden. Alle Autoren dieses Bandes gehen davon aus, dass dieser Angriff kontinuierlich an Stärke gewonnen hat, bis er jetzt tatsächlich in das Alltagsleben der Menschen in nahezu allen europäischen Ländern eingreifen konnte.

Die Autor*innen des Dritten Teils, der Fallstudien, konzentrieren sich vor allem auf die Rolle der Beobachtenden, wenn sie die Auswirkungen dieses Angriffs auf die demokratischen Strukturen in ihren Ländern analysieren. So beschreibt Rolf Schieder in seinem Aufsatz ›The Political Theology of the New Right in Germany‹ (217–232) mit ›Apokalyptik‹, ›Romantik‹ und ›Anti-Liberalismus‹ zum einen drei bevorzugte theologische und philosophische Narrative der Neuen Rechten. Sie befördern den Boden für neue Blut-und-Boden-Ideologien. Zum anderen geht es ihm um Vorschläge für alternative Narrative oder Gegenkonzepte. So stellt Schieder ›Eschatologie‹ gegen ›Apokalyptik‹ und die ›Exodus-Geschichte‹ gegen die Romantisierung von Heimat (vgl. 231). Der Pariser Politikwissenschaftler Philippe Portier untersucht in seinem Artikel ›Neo-Nationalism and Religion in France‹ (255–272) die Situation in Frankreich; in diesem zeigt er auf, wie der *Front National* das Narrativ von den christlichen Wurzeln nutze, um eine politische Reaktion gegen den Islam hervorzurufen, dessen Ausbreitung die Machtlosigkeit des Rechtsstaates beweise. Portier bringt

das Problem dieses erfolgreichen Narrativs sehr gut auf den Punkt, wenn er anhand von Zitaten aus wichtigen Reden der beiden französischen Präsidenten François Hollande und Emmanuel Macron belegt, wie tief es schon Eingang in den Rechtsstaat gefunden habe (vgl. 269).

Dieser Teil des Bandes bietet insgesamt wertvolle Einblicke in die Rolle des religiösen Nationalismus in den unterschiedlichsten europäischen Staaten bis hin zur Situation in Russland, die von der Innsbrucker Soziologin Kristina Stoeckl in ihrem Artikel ›The Russian Orthodox Church and Neo-Nationalism‹ (311–320) untersucht wird. Darüber hinaus diskutiert der an der Yale-Universität lehrende Religionssoziologe Philip S. Gorski die Situation in den USA, indem er eine Beziehung zwischen dem durch den Trumpismus neu erstarkten rechten Populismus und der Religion herstellt. Er erinnert an die frühen Ursprünge des neuenglischen Puritanismus mit ihrer Blut-Rhetorik, ihrem Verständnis von Apokalypse, ihrem Opferkult und ihrem Narrativ von der messianischen Führerschaft, die von Donald Trump genutzt wurden und so zu einer säkularisierten Form des weißen christlichen Nationalismus geworden seien, mit der sich erklären ließe, warum weiße Evangelikale Trump unterstützt haben und damit auch einem christlichen Nationalismus den Boden bereiteten (333–346).

Im Vierten Teil des Bandes diskutieren die Autor*innen dann, warum der Populismus weltweit eine große Überzeugungskraft besitzt und ein erhoffter ›religiöser Internationalismus‹ dagegen anscheinend kein ausreichendes Widerstandspotenzial bietet. Torsten Meireis vollzieht in seinem bereits erwähnten Beitrag die Entwicklung des theologischen Denkens hinsichtlich der Grundlage des modernen Staates von den Anfängen des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart nach und charakterisiert die protestantische Tradition in diesem Punkt als stark national geprägt. Er stellt beispielhaft das Staatsdenken der führenden Theologen der Berliner Kaiser-Wilhelm-Universität, heute Humboldt-Universität, zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit ihrer Konzentration auf eine gemeinsame Kultur vor dem Hintergrund des Verständnisses der Schöpfungsordnungen vor, mit dem die Grundlage des Staates in einem gemeinsamen Recht massiv beschränkt worden sei. Dieses Denken weist er beispielhaft an der Person von Reinhold Seeberg nach, der damit den ›modernen Protestantismus‹ darauf vorbereitet habe, die deutsche Beteiligung am Ersten Weltkrieg ebenso wie das Aufkommen des Nationalsozialismus zu unterstützen. Meireis kommt daher zu dem Ergebnis, dass »der chauvinistische Nationalismus eine lange Tradition im deutschen Protestantismus« habe

(399). Als Beleg für diese These verweist er auch auf den jungen Studenten Dietrich Bonhoeffer, der viele der Gedanken seines Lehrers Seeberg teilte. So habe er noch in seiner Zeit in Barcelona betont, dass »im Zweifelsfall die Liebe zur Familie und zum Volk als Schöpfungen Gottes wichtiger seien als irgendwelche Feindesliebe« (400). Wichtig ist Meireis in diesem Zusammenhang, dass es keine einfache oder selbstverständliche Beziehung des Protestantismus oder des Christentums zum Internationalismus gibt.

Meireis hat in seinem Beitrag eine Art protestantische Selbstkritik verfasst, wie die Interpunktion im Titel und die Überschriften der einzelnen Abschnitte schon erahnen lassen: ›Der deutsche Protestantismus als Bollwerk gegen neo-nationale Tendenzen? Einige Zweifel« (391) oder ›Protestantismus und Neo-Nationalismus: Die Notwendigkeit einer theologischen Debatte« (399). Er benennt angesichts einer sich weltweit ausbreitenden Verknüpfung von Religion und Nationalismus, wie sie in dem vorliegenden Aufsatzband gezeigt wird, eine wichtige Aufgabe für die zukünftige theologische Forschung und gesellschaftliche Praxis, wenn er betont, dass die Rolle von Religion im öffentlichen Raum einer kritischen Bilanz und einer intensiven theologischen Debatte unterzogen werden müsse. Dazu schlägt er einen internationalen Diskurs über Perspektiven und Bedingungen internationaler religiöser Grundlagen vor und beruft sich dabei auf die ökumenischen und zivilgesellschaftlichen Dialogprozesse der Vergangenheit, die jedoch nichts von ihrer Wirkmächtigkeit verloren hätten. Das soziale Kapital, das die Kirchen vorhalten, müsse in diese Diskurse eingebunden werden. Auch wenn die religiöse Pluralisierung bisher hauptsächlich als Konfliktfaktor verstanden worden sei, gelte es heute zu betonen, so Meireis, dass die Mitgliedschaft in religiösen Netzwerken Vertrauen stärkt gegenüber Menschen fremder Nationalität und Religion, wie verschiedene empirische Untersuchungen nachgewiesen haben. Ebenso fordert er ein, nationale Theologien und Ideen nicht zu dämonisieren, sondern sie theologisch zu prüfen und kritisch zu diskutieren.

Mit diesem Band liegt eine sehr ansprechende, interessante und wichtige Forschungsdesiderate aufzeigende Grundlage für die Verhältnisbestimmung von Religion und Neo-Nationalismus vor, die dem bisherigen Wissensstand zahlreiche Aspekte hinzufügt. Er kann zudem als Impulsgeber für weitere Forschungen dienen. Eine solche internationale Schau zu dieser Frage hat es m.W. in dieser Qualität noch nicht gegeben. Insofern kann man die Herausgeber nur seiner Hochachtung versichern. Es bleibt zu hoffen, dass man diesen Auf-

satzband in Theologie, Politik- und Gesellschaftswissenschaften schöpferisch aufnehmen wird, damit die kritische theologische Debatte weitergeführt wird. Dass sie notwendig ist, steht wohl außer Frage.

Sigrid Reihls, *1956, Theologin, Mitherausgeberin des Jahrbuchs für Sozialen Protestantismus (sigrid.reihls@t-online.de).

Zitationsvorschlag:

Reihs, Sigrid (2021): Rezension: Religion – alles andere als immun gegen Rechts. Florian Höhne und Torsten Meireis geben einen Band zum Neo-Nationalismus in Europa heraus. (Ethik und Gesellschaft 2/2021: Friedensethik und Geopolitik). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2021-rez-8> (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft
ökumenische zeitschrift für soziaethik

2/2021: Friedensethik und Geopolitik

Peter Rudolf: Ein neuer ›kalter Krieg‹? Friedensethisch relevante geopolitische Trends

Wolfgang Huber: Streit um den gerechten Frieden – Aktuelle Herausforderungen der Friedensethik

Bernhard Koch: Die kirchliche Friedensdebatte – Beobachtungen aus philosophischer Sicht

Julian Zeyher-Quattlander: Wieviel Gewaltfreiheit verträgt der Gerechte Frieden? Zur gegenwärtigen Debatte um Aufbrüche jenseits der Rechtsethik innerhalb der evangelischen Friedensethik in Deutschland

Max Weber: To Hack Back or Not? Eine friedensethische Analyse von Cyberoperationen vor dem Hintergrund des Leitbilds des Gerechten Friedens

Nicole Kunkel: Autoregulative Waffensysteme. Automatisierung als friedensethische Herausforderung – ein Werkstattbericht